

Die Zeitschrift für Missionswissenschaft im ersten Vierteljahrhundert

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien

Als ich vor 25 Jahren, im Oktober 1910, das Studium der Missionswissenschaft zu Münster in Westfalen begann, waren eben die Vorbereitungen zur Herausgabe der ersten katholischen Zeitschrift für Missionswissenschaft im Gange. Als blutjunger Anfänger durfte ich für das 1. Heft den Beitrag unseres Afrikamissionars P. Ambros Mayer über ärztliche Mission druckfertig machen und mit kritischem Apparat versehen. Bis zum ersten Jahrfünft der ZM hatte ich bereits einen größeren Artikel darin veröffentlicht und konnte als Seminarassistent den Lustrumüberblick schreiben. Vom 11. Jahrgang an ward ich als Mitarbeiter auf dem Titelblatt zu lesen und gegenwärtig bin ich sogar verantwortlicher Schriftleiter. So ist viel eigenes Erleben dabei, wenn ich der Einladung des Begründers und Herausgebers folgend im Rückblick die fünfundzwanzig Jahre unserer Zeitschrift zu schildern suche. Das persönliche Verwachsensein soll mich aber ebensowenig hindern wie die Pietät gegen ihren Schöpfer, daß ich die schicksalsreiche Entfaltung und Entwicklung der ZM mit vorurteilsfreiem und kritischem Blick darstelle und beurteile¹.

Die „Zeitschrift für Missionswissenschaft“ hat auch in ihren Vorbereitungsstadien den Missionsgedanken zum Vater und die Historie zur Mutter. Von einem Steyler Missionsobern kam die erste Anregung für eine Zeitschrift zur Behandlung der Missionsmethodik bereits 1898². Drei Jahre später beriet der Historiker Paul Maria Baumgarten einen Plan über missionswissenschaftliche Veröffentlichungen mit der Schriftleitung der „Katholischen Missionen“; im Jahre darauf versuchte der Missionshistoriker P. A. Huonder S. J. die Schaffung einer wissenschaftlichen Zeitschrift für sein Fach³. 1908 trat P. Friedrich Schwager S. V. D. mit einer Denkschrift zur Gründung eines Organs zur Pflege der Missionstheorie und Missionspraxis an seinen Ordensgeneral heran⁴. Im Frühjahr 1909 schrieb P. Rob. Streit O. M. I.: „Die heutige Missionslage schreit nach wissenschaftlicher Behandlung. Vor allen Dingen ist es zu beklagen, daß wir keine missionswissenschaftliche Zeitschrift haben, die sich auch mit Missionstheorie und Missionsmethodik befaßt“⁵. Allerdings fügte er hinzu: „Man befürchte nicht eine neue Zeitschrift“. Dachte also P. Streit damals noch daran, eine schon bestehende theologisch-wissenschaftliche Zeitschrift als Organ der Missionswissenschaft

¹ Autobiographische Artikel der ZM finden sich ZM 1, 5—10; 6, 1—7; 10, 202—208; 21, 1—5.

² ZM 6, 3 Anm. 4.

³ B. Arens, Handbuch der kath. Missionen, Freiburg i. B.² 1925, 396.

⁴ ZM 1, 5.

⁵ Die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde. Sonderabdruck aus „Der kath. Seelsorger“, Paderborn 1909, 14.

auszubauen, so beantragte P. Ambros Mayer O.S.B. 1910 die Gründung einer Pastoralschrift für Missionare; er wußte eben in Afrika nicht, daß seit dem Herbst des Vorjahres ähnliche Pläne der Verwirklichung entgegengingen⁶. P. Schwager hatte sich durch Professor Max Meinertz, der 1908 mit seinem Buche „Jesus und die Heidenmission“ ein bahnbrechendes missionsexegetisches Werk veröffentlicht hatte, an den Dozenten für neuere Kirchengeschichte der Universität Münster in Westfalen, Dr. Josef Schmidlin, gewandt: er solle ein allgemeines wissenschaftliches Organ für Missionskunde und Missionstheorie ins Leben rufen und die Schriftleitung desselben übernehmen. Der junge Privatdozent, der bereits für das Wintersemester Vorlesungen über die neuere Missionsgeschichte angesagt hatte, nahm nach längerem Zögern im Sommer 1910 den Vorschlag an, sammelte Hochschullehrer und Missionsleute als Mitarbeiter um sich — und so konnte im März 1911 das erste Heft der „Zeitschrift für Missionswissenschaft“ bei Aschendorff in Münster das Licht der Welt erblicken⁷.

So ist die Anregung zur Begründung unserer Zeitschrift von Missionskreisen ausgegangen, Historiker haben sie aufgenommen und weitergeführt. Und immer wieder haben die Missionsfachleute zur Ausführung gedrängt, bis schließlich der Fachhistoriker Anregung und Plan verwirklichte. Diese Herkunft der ZM ist bestimmend geworden für ihr Wesen und ihr Geschick: stürmische Missionsgegenwart und besinnliche Missionsgeschichte wirkten zusammen, ergaben innere Spannungen und Konflikte.

In einer Denkschrift des Jahres 1910 äußert Professor Schmidlin, eine solche Zeitschrift vermöge „nur dann die volle Gewähr absoluter Universalität und Wissenschaftlichkeit zu bieten, wenn Fachtheologen in hervorragendem Maße an ihr beteiligt sind; geht sie nur von einzelnen Genossenschaften aus, so ist eine derartige Garantie nur sehr schwer zu erzielen“⁸. Kurz zuvor bezeichnet P. Streit die Bedenken als unbegründet, „daß eine solche wissenschaftliche Zeitschrift durch eine freie Kritik mit der Missionspraxis in Widerspruch geraten und so Zwietracht und Ärgernis säen werde“. Er verweist auf das Wort Leos XIII.: „Non è da temere la verità“ und meint, solche Bedenken könnten sich „einzig auf eine unverständige Handhabung der Redaktion“ stützen⁹. Demnach wollte der Professor einer künftigen Einseitigkeit durch die Mitarbeit der Fachtheologen begegnen, der Missionsschriftsteller die Konflikte mit der Praxis durch die innere Kraft der Wahrheit und die Klugheit der Schriftwaltung überwunden wissen. Aber auch der Fachtheologe wird in Missionsfragen Partei, sobald er tätig in Missionsorganisationen eingreift — ein Missionar bleibt andererseits universell und wissenschaftlich, wenn er mit der stillen Besinnlichkeit des Geschichtsforschers oder Theologen nur der Wahrheit dienen will. So heißen die Faktoren der Spannung nicht: Fachtheologe und Missionspraktiker — sondern Missionsorganisator und Diener der Wahrheit.

⁶ Arens a. a. O. 397. ⁷ ZM 1, 5 ff.

⁸ Akademische Mittel zur Hebung der heimatlichen Missionspflege, Freiburg i. B. 1910, 7.

⁹ Die Missions-Geschichte in ihrer gegenwärtigen Lage. Denkschrift, Freiburg i. B. 1910, 29/30.

Daß in der Brust des Herausgebers und Begründers diese beiden Berufe wohnten, gab der Zeitschrift 25 Jahre lang eine solche Lebendigkeit und Wissenschaftlichkeit zugleich, war aber auch der tiefere Grund, daß sie schon mehr als einmal dem Untergang nahe war.

Die Entwicklung der ZM war bedingt durch die Geschichte unseres Vaterlandes, der Missionsbewegung und der Missionswissenschaft.

Die ersten vier Jahre sind glücklicher Aufstieg. Deutschland war groß und stark, seine Kolonien standen im Mittelpunkt des Interesses; die Missionsbewegung begann die gebildeten Kreise zu erfassen, gerade durch die Tätigkeit des Gründers unserer Zeitschrift; die Missionswissenschaft fand immer mehr Teilnahme und wuchs langsam, aber sichtlich heran. Die Mitarbeiter, die für die ZM gewonnen waren und ihren Namen auf das Titelblatt setzen ließen, waren Männer der Wissenschaft und Männer der Mission, vielfach führende Männer des deutschen Katholizismus. Aber wirkliche Mitarbeiter sind nur wenige davon geworden. Innerhalb der ersten vier Jahre haben von den 15, unter denen 7 Ordensleute waren, zehn keine Zeile für die Zeitschrift geschrieben, nur zwei Professoren und drei Patres Beiträge geliefert. Aber deswegen waren diese vier Bände keineswegs dürftig. Es fanden sich eben andere Mitarbeiter und es ist erstaunlich, welch reiche Fülle von Wissen, Anregungen, Forschungen in diesen Jahrgängen quillt. Seltsam erscheint es, daß die historische Seite ganz spärlich behandelt ist. Noch in dem einführenden Aufsatz „Was wir wollen“ hatte der Herausgeber gemeint, die Missionsgeschichte werde im Vordergrund stehen¹⁰; jedoch lassen sich unter den fünfzig Abhandlungen der Jahrgänge 1911—1914 nur neun als geschichtliche bezeichnen. Alle andern umfassen das weite Gebiet der Missionslehre nach seiner biblischen, apologetischen, dogmatischen, moralischen und rechtlichen Seite hin neben methodischen Fragen der Gegenwart. Vom Standpunkt des Historikers aus gesehen ist diese schwache Behandlung der missionsgeschichtlichen Seite gar nicht verwunderlich: eine gründliche historische Abhandlung setzt lange Studien voraus. Da war aber nur der Franziskanerpater Groeteken, der von der Ordensmissionsgeschichte her Forschungsergebnisse bieten konnte, und P. Schwager, der aus seinen früheren Studien zu „Die katholische Heidenmission der Gegenwart im Zusammenhang mit ihrer großen Vergangenheit“¹¹ schöpfte. Eine Gnade war es, wenn Professoren wie Knöpfler und Krebs (zudem kein Historiker) aus dem Reichtum ihres kirchengeschichtlichen Wissens missionarische Beiträge

¹⁰ ZM 1, 7.

¹¹ Steyl 1907/09.

boten. P. Huonder S. J., den wir Jungen als den erfahrensten Missionshistoriker der Zeit verehrten, arbeitete nicht mit. Die eigentlichen Schüler des missionsgeschichtlichen Seminars zu Münster wuchsen aber erst heran und nur P. Freitag konnte in jener Zeit mit zwei geschichtlichen Artikeln an die Öffentlichkeit treten. Der Begründer des Organs selbst (Professor Schmidlin) war, obgleich er von der Kirchengeschichte herkam und bereits Missionsgeschichte vortrug, noch vollauf mit dem Umbruch missionswissenschaftlichen Neulands beschäftigt. Seine ersten Abhandlungen umreißen das Gesamtgebiet der neuen Wissenschaft — einer handelt auch von der missionsgeschichtlichen Methode —, spüren missionstheoretischen Ansätzen in der Vergangenheit nach und beginnen bereits den weiten Umkreis missionarischer Gegenwartsfragen abzutasten.

Der Schilderung dieser Missionsgegenwart, der Missionskunde, wird von Anfang an in der Missionsrundschau ein breiter Platz eingeräumt. Der Herausgeber selbst behandelt das heimatliche Missionsleben, P. Schwager zeichnet mit weitem Blick den Stand der Missionsfelder und geht ihren Problemen nach. Im 4. Band arbeiten einige Schüler des missionswissenschaftlichen Seminars an der Rundschau mit. Ebenso erhalten die Seminarmitglieder bald Bücherbesprechungen zugewiesen, obgleich anfangs unter den meisten Rezensionen noch die Namen der großen Vorkämpfer stehen: Schmidlin, Meinertz, Schwager, Streit. Diese Besprechungen bilden durch alle Jahrgänge hindurch einen kostbaren Schatz der ZM: es gelang dem rührigen Schriftleiter, von überallher, auch vom fernen Ausland, Missionsveröffentlichungen zu erhalten. Was aber in die Redaktionsstube kam, das wurde ernsthaft durchgelesen, durchberaten und nach allen Regeln der Wissenschaft rezensiert. Wir Schüler mußten unsere Besprechungen zuerst im missionswissenschaftlichen Seminar vorlegen und vorlesen — da lernten wir wahrlich fleißig, gewissenhaft und kritisch zu sein.

Brachten schon die Besprechungen ständige Nachrichten über missionsliterarische Neuerscheinungen, so war P. Robert Streit eifrig bemüht, in seinem missionsbibliographischen Bericht den ganzen Umfang missionarischen Schrifttums bis zum kleinsten Zeitschriftenartikelchen zu buchen. Ich durfte ihn in jener Zeit einmal besuchen, den freundlichen und unermüdlichen Pater, der zu Hünfeld hinter der Burg seiner hellbraunen Zettelkästen stand, an seiner Bibliotheca Missionum mit rührendem Eifer schaffte und die Registrierung der Gegenwarterscheinungen nicht weniger ernst nahm. Er hat in den ersten Jahren die Fund-

quellen missionarischen Schrifttums aufgespürt und zusammengetragen, hat in seiner gewissenhaften Art für die ZM eine bibliographische Tradition geschaffen, die 25 Jahre lang angehalten und weitergewirkt hat.

Bis zum Beginn des Weltkrieges war unsere Zeitschrift herangewachsen und gefestigt. Sie zählte bereits über tausend Abonnenten¹² und war im Inland wie im Ausland, auch bei Nichtkatholiken, in ihrem wissenschaftlichen Wert anerkannt¹³. Das erschütternde Erlebnis des Krieges beherrscht den Jahrgang 1915: von neun Abhandlungen befassen sich sechs mit Kriegsmissionsfragen. Sogleich beginnt auch jene treffliche und ausführliche Rundschau, die Prof. Schmidlin selbst durch diese ganze Notzeit führte: „Die Missionen im gegenwärtigen Weltkrieg“. Geschichtliche Beiträge bleiben selten, jedes Jahr einer oder zwei. Aber man merkt schon die Schmidlinschüler heranwachsen: die Namen der ersten Doktoranden Freitag, Galm, Kilger treten auf; auch die andern Seminarteilnehmer wie Flaskamp, Braam, Grösser und Hall liefern ihre Beiträge. Missionsjuristische Fragen werden erörtert; so entwickelt sich um die neuen Missionsfakultäten der Apostolischen Vikare ein lebhafter Federkrieg. Im letzten Kriegsjahr 1918 kommt eine neue Art von Aufsätzen in die ZM, die „Kleineren Beiträge“. Bei diesen kurzen Artikeln handelt es sich meist um aktuelle Dinge literarischer oder organisatorischer Art. Und hier beginnt der erste Federstreit der ZM, der verhängnisvolle Formen annahm: der Kampf um die Aachener „Neubelebung“ oder die Monopolisierungstendenzen im deutschen Missionsleben, die vom Xaveriusverein ausgingen. In den Bücherbesprechungen der Kriegsjahre findet sich noch sehr viel Auslandsliteratur und unermüdlich führt P. Streit seine missionsbibliographischen Berichte weiter.

Als zu Ende des ersten Lustrums die ZM im engeren Kreise des missionswissenschaftlichen Seminars zu Münster kritisch besprochen wurde, kamen auch die vielen Parade-Mitarbeiter auf dem Titelblatt zur Erörterung. Die Folge war, daß vom 6. Jahrgang an nur mehr Professor Meinertz und die beiden Patres Schwager und Streit genannt wurden, also die drei Mitbegründer der Zeitschrift. 1917 legte die ZM ihr schönes roströtes Gewand ab und kleidete sich zeitgemäß grüngrau. 1921/22 wurde nochmals ein schwach-rötlicher Ton versucht, dann kehrte man wieder zum Grüngrau zurück und seit 1926 ist die ZM silbergrau. 1923 wird statt der bisherigen Fraktur eine Antiquaschrift verwandt.

Die Jahre unmittelbar nach dem Kriege sind gezeichnet durch den politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch, der sich auf das Missionsleben besonders auswirkte durch

¹² ZM 6, 63.

¹³ ZM 4, 312—314.

die Vertreibung der deutschen Missionare aus den vormals deutschen Schutzgebieten und durch die finanzielle Geldentwertung. Der 9. Jahrgang setzt sich naturgemäß mit dem neugewonnenen Weltfrieden auseinander und erörtert die Gefahr für die deutschen Missionen nach allen Seiten. Zwei historische Artikel stehen etwas schüchtern zwischen so dringenden Fragen des Rechtes und der Gegenwart. Prof. Schmidlin selbst gibt in der Rundschau einen Rückblick auf die Kriegsschicksale der Missionen, rundet dann diese Arbeit ab durch zwei weitere Aufsätze über „die Missionen zwischen Krieg und Frieden“ und „die Missionen beim Abschluß des Weltkrieges“. Neben solchen Lebensfragen deutscher Missionsarbeit spukt immer noch die „Res Xaveriana“. Dieser Jahrgang hat zum ersten Mal weniger als 300 Seiten Umfang (292); das folgende Jahr 1920 bringt, der steigenden Not entsprechend, den größten quantitativen Tiefstand: 3 Hefte mit 228 Seiten. Bei allem materiellen Elend erfährt um diese Zeit die Missionswissenschaft eine gewisse Belebung durch die heimkehrenden deutschen Missionare, die in der Zeit ihrer Gefangenschaft sich gerne mit missionswissenschaftlichen Problemen befaßten und nun freudig an entsprechenden Kursen teilnahmen. Davon spiegelt die ZM 1920 auch manches wieder. Die deutsche Missionsfrage ist noch nicht gelöst. Die Rundschau nimmt wieder die Form der normalen Berichterstattung an und wird nun von P. Freitag bearbeitet. Ein tragischer Artikel des Herausgebers beschließt diesen Jahrgang: „Zum ersten Jahrzehntabschluß und Redaktionswechsel“.

Prof. Schmidlin schildert, wie der Zwist im heimatlichen Missionsleben Deutschlands, ausgehend von der Aachener Organisation, auch die missionswissenschaftlichen Unternehmungen schädigt, damit die ZM, die schon ob der Not ihren Umfang vermindern und ihren Bezugspreis von 6 auf 9 Mk. erhöhen mußte. Deswegen tritt er die Redaktion an Prof. Pieper ab. „Wenn ich nicht mehr nach ehrlicher und freier Überzeugung für Recht und Wahrheit eintreten darf, will ich lieber auf die Fortführung meiner mir innerlich allzuschwer gewordenen Aufgabe verzichten . . . Als Opfer eines immer schärfer sich zuspitzenden Komplikationsverhängnisses, wie ein Jonas angesichts des rasenden Sturmes oder wie ein Laokoon gegenüber einer ihn immer mehr umschlingenden und all seine Kinder verschlingenden Boa Constrictor, scheide ich ohne Haß und Bitterkeit . . .“¹⁴.

So übernahm Prof. Pieper, der schon 1920 als Mitarbeiter auf dem Titelblatt steht, die Schriftleitung. Der bisherige Herausgeber zog sich zunächst aus dem organisatorischen Kampf zurück in die

¹⁴ ZM 10, 208.

stillen Gefilde der Historie: es kam der herrliche und fruchtbare Winter, da ich mit ihm zusammen im Propaganda-Archiv zu Rom arbeiten durfte. Der neue Steuermann der ZM aber gesellte sich 12 Mitarbeiter zu: 5 Professoren, 5 Schmidlin-Schüler, dazu den unentwegten P. Streit und P. Krose S. J. Nun begann der geschichtliche Inhalt der Zeitschrift wesentlich anzuschwellen, da die Besprechung gefährlicher Gegenwartsfragen zurücktrat und die Arbeiten in Rom bereits ihre ersten Früchte zeigten. So sind 1921 unter zehn Abhandlungen sechs historische — auch der neue Schriftleiter trat mit seinen Forschungen aus der urchristlichen Mission hervor; dazu sind von den zehn kleineren Beiträgen vier geschichtlicher Art.

Inzwischen steuerte die ZM wirtschaftlich in die tollen Wogen der Inflation. Der Jahrgang 1921 kostete 16 Mark, 1922 war im 2. Heft 24 Mk. als Bezugspreis angegeben, im 3. schon 60; im 4. hieß es „3, — zuzügl. jeweiliger Schlüsselzahl des Börsenvereins, — für das Ausland jährlich 3 Schweizer Franken usw.“; 1923 kostet im „Inland jedes Heft (Gr.) 1,00 ... Ausland jährlich 5 Schweizer Fr. usw.“; 1924 war man schon beim 1. Heft glücklich auf 6 Goldmark jährlich angekommen, fürs Ausland 8,50 Schweizer Fr.; 1925 wurde der Preis auf 8 Goldmark erhöht, 1928 auf 10 Mk. — und dabei ist es dann geblieben.

Der Jahrgang 1922 brachte als erstes Heft die dunkelgrüne Festnummer zum Jubiläum der Propaganda, bisher das einzige mit ein wenig Gold und viel Liebe ausgestattete Festheft unserer ersten ZM, inhaltlich vielleicht das beste aller 25 Bände. Das ganze Jahr blieb betont historisch: unter zehn Abhandlungen sind sieben geschichtlich, ebenso alle drei kleineren Beiträge. Daß die in Rom gesammelten Archivalien nicht in Buchform veröffentlicht werden durften, bereicherte die Zeitschrift; dort wurden wenigstens die Ergebnisse unserer Funde für einzelne Gebiete im Laufe der Jahre aufgezeigt. Auch der Jahrgang 1923 war vorwiegend geschichtlich: unter 13 Abhandlungen sind 7 historische. In der Missionsrundschau wird im 3. Heft einiges vom Inflationselend und von Missionsalmsen verraten¹⁵. Unter den kleineren Beiträgen beginnen Schmidlins Artikel zur chinesischen Missionsmethode; damit hebt ein literarischer chinesischer Methodenstreit an, der zehn Jahre lang die ZM beschäftigte¹⁶. Leider kann nicht bestritten werden, daß im 3. und letzten Jahr dieses Interregnums (Mitte der 25 Jahre) der qualitative Tiefpunkt auch in den Beiträgen bis in die Rundschau hinein erreicht wurde.

Im 2. Heft 1924 vollzog sich lautlos der rückläufige Redaktionswechsel: Prof. Schmidlin zeichnete wieder als

¹⁵ ZM 13, 221.

¹⁶ Einen gewissen Abschluß bildet der Artikel ZM 24, 1—19.

Herausgeber unter Beibehaltung der Zwölfapostelzahl der Mitarbeiter, wobei statt Schmidlins eigenem Namen der des neuen Münsterschen Orientalisten Prof. Rücker eingesetzt wurde. Der starke geschichtliche Einschlag läuft weiter. Die Professoren Meinertz und Schmidlin befassen sich mit den großen und sonderbaren Gestalten unter den indischen Neubekehrten, mit Sundar Singh und seinem katholischen Gegenstück Upadhyaya. Nach 13 Jahren fleißiger und sorgsamster Mitarbeit übergibt P. Streit die Weiterführung der missionsbibliographischen Berichte seinem jüngeren Mitbruder P. Joh. Pietsch. Der Altvater der Missionsbibliographie selbst ward nach Rom berufen, um bei der Vorbereitung der Vatikanischen Missionsausstellung die bibliothekarischen Arbeiten zu übernehmen. Daraus erwuchs dann seine letzte Lebensstellung als Leiter der päpstlichen Missionsbücherei.

In den drei folgenden Jahren war der geschichtliche Stoff immer noch gut vertreten — unter 31 Abhandlungen sind 13 historische. Dazu fand das Missionsrecht besondere Beachtung; P. Grentrup allein lieferte 5 große und 2 kleinere Beiträge. Als neuer Missionsmethodiker kam 1927 der Neodoktor P. Thomas Ohm O. S. B. Die missionskundliche Rundschau führte P. Freitag weiter, seit 1926 unterstützt von seinem Mitbruder P. Thaurén S. V. D. Der bibliographische Bericht unterblieb 1925 und wurde im folgenden Jahre vom Oblatenpater Joh. Rommerskirchen in Hünfeld übernommen. An Gegenwartsfragen wurde naturgemäß 1925 die Vatikanische Missionsausstellung kritisch besprochen; die chinesischen Methoden und der indische Klerus wurden eifrig erörtert.

Für 1928 erfuhr die Zeitschrift für Missionswissenschaft eine wesentliche Veränderung, insofern nunmehr die Religionswissenschaft grundsätzlich in ihr Arbeitsgebiet einbezogen wurde. Im Einleitungsartikel des 1. Jahrgangs hatte der Begründer der ZM betont, es sollten religionswissenschaftliche Studien „höchstens in ihren Beziehungen zu den Missionen“ betrieben werden¹⁷. Nun suchte Prof. Schmidlin in einem eigenen Aufsatz durch die Darlegung der inneren Verbundenheit zwischen Missions- und Religionswissenschaft die neue Erweiterung zu begründen. Natürlich verlangte diese Wesensänderung eine Vermehrung des Mitarbeiterstabes: zu den zwölf Missionswissenschaftlern kamen nun zwei religionswissenschaftliche Professoren (Andres-Bonn und Steffes-Münster) und der bekannte P. Wilhelm Schmidt S. V. D. in Rom. Vom 2. Heft an wurde Prof. Steffes als Mitherausgeber an eine bedeutsame Stelle gesetzt, wie ihm ja schon gleich die

¹⁷ ZM 1, 8.

Redaktion der religionswissenschaftlichen Beiträge zugewiesen wurde. Auch der Titel der ZM wurde erweitert in „Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“¹⁸. Diese Umwandlung der ZM ist von der missionswissenschaftlichen Institutskommission beschlossen worden und die Mitzeichner haben zugestimmt — natürlich nicht alle freudigen Herzens. Wir hatten fast zwei Jahrzehnte lang gekämpft gegen die Verquickung der Missionswissenschaft mit ihren Hilfswissenschaften, wie sie von allen Seiten droht, besonders in romanischen Ländern; wir waren immer wieder für die Reinheit unseres Fachgebietes als einer theologischen Disziplin eingetreten: nun mußten wir mit ansehen, wie unser Fachorgan eine so enge Verbindung mit einer philosophischen Disziplin einging. Freilich betonte Prof. Schmidlin, daß besonders die Kenntnis und das Studium der gegenwärtigen nichtchristlichen Religionen gepflegt werden solle, zumal katholischerseits keine solche religionswissenschaftliche Zeitschrift bestehe¹⁹.

Hatten so manche von uns besorgt, es könnte nun das religionswissenschaftliche Element in unserer Zeitschrift überhandnehmen, so hat sich diese Besorgnis als unbegründet erwiesen. Der religionswissenschaftliche Anteil hielt sich quantitativ in bescheidenen Grenzen: von den 72 Abhandlungen der ZM von 1928 bis 1935 lassen sich 22 als vorwiegend religionswissenschaftlich bezeichnen; ebenso sind 22 missionsgeschichtlicher Natur, es bleiben also immer noch 28 für Missionslehre und Missionskunde. Auch in den kleineren Beiträgen blieb die neue Schwesterwissenschaft zurückhaltend. Inhaltlich hat es besonders Prof. Steffes verstanden, das Gastrecht in der ZM mit dem schönsten Danke zu vergelten. Seine Beiträge sind so stark missionarisch bezogen, daß man sie meist ebensogut unter „Missionslehre“ einordnet wie unter „Religionswissenschaft“. In ähnlicher Weise stellen manche Artikel von Prof. P. Thomas Ohm die Bedeutung religiöser Gebräuche für das Bekehrungswerk dar. Diese innere Bereicherung der Missionslehre durch die Erörterung religionswissenschaftlicher Grenzfragen dürfte der größte Vorteil sein, den die Missionswissenschaft aus der Erweiterung des Stoffgebietes der ZM gewonnen hat. Ob die Verbindung mit der Schwesterdisziplin der ZM noch weiteren Nutzen gebracht hat, etwa eine Vergrößerung des Freundeskreises und eine Vermehrung der Abonnentenzahl, entzieht sich meiner Wahrnehmung, muß aber wohl verneint werden.

Eine Neuerscheinung des Jahres 1928 war es auch, daß einzelne Abschnitte der Rundschau als Gemeinschaftsarbeit vom missionswissenschaftlichen Seminar zu Münster besorgt wurden. Freilich standen diese Mitarbeiter sub tutela magistri; — aber es waren eben doch Anfänger, denen der Blick für das

¹⁸ Zu der längern Abkürzung ZMR kann ich mich trotzdem nicht entschließen, denn nach der bisherigen missionsbibliographischen Gewohnheit hat diese Abkürzung schon zwei Bedeutungen: für die prot. Ztschr. f. Missionskunde und Religionswissenschaft wie für Zambesi Mission Record der Jesuiten. ¹⁹ ZM 18, 1.

missionarisch Bedeutsame und der Einblick in die Arbeitsweise der gewöhnlichen Missionszeitschriften fehlte. Es gehört ja überhaupt zu den schwierigsten Fragen der Missionswissenschaft, inwieweit und wie sich die Missionskunde exakt und kritisch behandeln läßt. Wie oft bin ich schon von Mitbrüdern und Missionsobern auf Unrichtigkeiten und Fehltritte in den Rundschau der ZM aufmerksam gemacht worden! Sie meinten dann immer, als Mitarbeiter könnte ich so etwas verhindern. Es liegt jedoch vielmehr an den missionskundlichen Quellen: sehr selten hat der Bearbeiter amtliches Material vor sich, sondern muß sich meist mit volkstümlichen Missionszeitschriften begnügen. Da ich nun schon selbst eine solche Zeitschrift geleitet habe und noch eine Missionsjugendschrift herausgebe, weiß ich wohl, wie vieles man da den guten Lesern zuliebe und aus sonstigen Gründen nicht drucken darf und wie einseitig dadurch die Berichterstattung wird. Und dabei haben nicht alle Schriftleiter sich 25 Jahre lang mit Missionswissenschaft beschäftigt. Bei diesem Stand der Quellen ist es bedenklich, eine Missionsrundschau von Schülern bearbeiten zu lassen. Das mag manchmal eine schöne Seminarübung gewesen sein oder auch ein Verlegenheitsbehelf: die Rundschau einer wissenschaftlichen Zeitschrift verlangt einen erfahrenen und kundigen Autor, der auch mit seiner ganzen Persönlichkeit für das Geschriebene eintreten kann. Der größere Teil dieser missionskundlichen Berichte ist denn auch bis heute von P. Freitag bearbeitet worden.

Seit 1926 erscheint dann auch eine neue Art von Rezensionen, die sogenannten Kleineren Besprechungen. Sie sind fast ausschließlich vom Herausgeber selbst geschrieben, offenbar in der Absicht, Raum zu sparen und weniger bedeutende Missionsliteratur ohne größere Feierlichkeit zu vermerken und zu beurteilen. Wie alles vom Begründer der ZM Verfaßte sind die Kleineren Besprechungen voll von Geist und Wissen, allerdings auch nicht ohne Schärfe.

Im 2. Heft des Jahrgangs 1929 kamen zum ersten Male die „Beiblätter aus und für Missionspraxis“. Nach der Vorbemerkung der Redaktion sollen sie „ausschließlich den praktischen Missionaren dienen und möglichst aus ihren Kreisen stammen“²⁰ sowie einen lebendigen Kontakt zwischen Missionswissenschaft und Missionspraxis herstellen. Das war schön und gut gedacht, wenn auch der Titel sprachlich schlecht gewählt sein dürfte. Tatsächlich hat es sich in den fünf Jahrgängen, in denen die Beiblätter tatsächlich erschienen, fast ausschließlich um die

²⁰ ZM 19, 191.

fernöstliche Missionsmethode gehandelt; — der kleine chinesische Methodenstreit, der schon so etwas zu heftig geführt wurde, bekam noch weitere Ausdehnungsmöglichkeit. Wenn es in dem programmatischen Artikel vor 25 Jahren geheißen hat, die Missionspraxis müsse auch „in unsern Rahmen hineingezogen werden, natürlich immer in möglichst diskreter und wissenschaftlicher Weise“²¹ — so dürfen wir kaum den Erfolg der Beiblätter als programmatsprechend ansehen. 1933 kam noch ein Artikel über Afrika in den „missionspraktischen Beiblättern“ — der Name ist verschönert —; von da an ist dieses Anhängsel der ZM wieder verschwunden.

Einer der Mitbegründer der ZM und einer ihrer fleißigsten Mitarbeiter, P. Robert Streit, ist am 31. Juli 1930 in Rom gestorben²². P. Rommerskirchen übersiedelte von Hünfeld nach Rom, um dort die Stelle seines verstorbenen Mitbruders einzunehmen. Er besorgte weiterhin den bibliographischen Bericht bis 1934 einschließlich. 1933 wurde er als Professor für Missionsgeschichte ans Propagandakolleg berufen. Prof. Steffes brachte 1931/35 einen religionswissenschaftl. Literaturbericht.

Die schönen Namen- und Sachregister, die vom 1. bis zum 18. Bande — mit Ausnahme des 13. — regelmäßig erschienen, sind seit 1929 unterblieben. Dieser Mangel ist doppelt schmerzlich für den, der das Generalregister der 25 Bände bearbeiten soll. — Der Jahrgang 1932 zeigt etwas veränderte Lettern: er ist zwecks Verbilligung der Herstellungskosten in der Josefsdruckerei des Krüppelheims zu Bigge hergestellt worden^{22a}.

In der 2. Auflage seines Handbuchs der katholischen Missionen schreibt P. Arens S.J. von der ZM: „Jeder unbefangene Leser wird der Schriftleitung das Zeugnis ausstellen müssen, daß sie das Programm trotz der ungünstigen Zeitumstände im großen und ganzen festgehalten hat, wenngleich die Missionsgeschichte nicht zu ihrem vollen Rechte kam, und daß jeder Band eine Reihe gediegener Arbeiten aufweist“²³. Das ist ein recht bescheidenes Lob, ausgesprochen vor zehn Jahren. Ich meine, wir dürfen kräftigere Töne anschlagen, wenn wir zur Gesamtwertung der ZM nach so manchen kritischen Bemerkungen das wohlverdiente silberne Jubellied anstimmen.

Die „Zeitschrift für Missionswissenschaft“ hat vor allem ein Vierteljahrhundert lang das erfüllt, was ihr Gründungszweck war: sie ist Hort und Heimat der Missionswissenschaft geworden, hat das Wachsen und Gedeihen der jungen Disziplin ermöglicht. In der ZM konnten zum ersten Male missionswissen-

²¹ ZM 1, 7. ²² ZM 21, 81.

^{22a} Seit 1921 gab auch die deutsche Notgemeinschaft jährlich zuerst 1000 und dann 500 Mk. bis zur Verweigerung 1935.

²³ Freiburg 1925, 400 f. Somit ist die bittere Bemerkung der 1. Aufl. (1920, 359) weggeblieben.

schaftliche Ideen und Forschungen dargelegt werden. Die bedeutenden Werke und Bücher unseres Faches sind in der ZM vorbereitet worden: System und Zweige der Missionswissenschaft wurden hier entwickelt, lange bevor Prof. Schmidlins „Einführung“ erschien²⁴; eine Menge von Beiträgen über Missionsbegründung und Missionstheorie war dort veröffentlicht, bevor die „Katholische Missionslehre im Grundriß“ herauskam²⁵. Wir künftigen Doktoranten durften unsere ersten wissenschaftlichen Versuche in der ZM publizieren, später das Thema unserer Dissertation dort umreißen oder gar unsere Promotionsvorlesung drucken lassen. So hat die ZM Schriften unseres Faches vorbereitet; sie hat auch uns Jünger der Missionswissenschaft vorbereitet und zu selbständigem Wirken erzogen. Aber auch alle jene, die fern vom münsterschen Kreise etwas Missionswissenschaftliches zu sagen hatten, kamen in der ZM zu Wort, insofern sie eben einer ernststen wissenschaftlichen Zeitschrift Entsprechendes zu schreiben wußten. So hat sich unsere ZM auf einer staunenswerten Höhe erhalten und ist durch die schlimmsten Zeiten hindurch ein reicher Quell missionsarischen Wissens und Denkens geblieben. Der ZM ist es zu verdanken, daß unsere Disziplin ihr Existenzrecht und ihren Wert beweisen konnte und im Laufe der Jahre die ganze Welt für sich gewonnen hat; — ohne ZM wären die missionswissenschaftlichen Vorlesungen in den verschiedensten Kulturländern nicht denkbar, auch nicht die beiden päpstlichen Missionshochschulen.

Durch unsere ZM und den Reichtum ihrer 25 Bände ist das katholische Missionswesen zu Ansehen gekommen bei den Gebildeten der ganzen Welt, bei Katholiken wie Protestanten. Die Artikel der ZM werden von allen ernsthaften Bibliographen registriert — und so gelangte die katholische Mission an den Hochschulen und in den Stuben der Gelehrten zu Ehren, wurde als akademisch berechtigt und couleurfähig anerkannt, während man zuvor fast überall in jenen Kreisen den Missionar als religiösen Abenteurer einschätzte und sein Wirken als frommen Sport. An diesen 25 Bänden kann kein Historiker mehr vorübergehen. Durch ihre missionsmethodischen Beiträge aber hat sie alle jene, die sich irgendwie mit der Geschichte der Missionen zu befassen haben, dahin gebracht, daß sie nicht nur Zahlen, Namen und äußere Daten aufzeichnen, sondern zu den Tiefen des Missionsgeschehens vorzudringen suchen.

²⁴ Einführung in die Missionswissenschaft, Münster 1917, ² 1925.

²⁵ Von Prof. Jos. Schmidlin, Münster 1919, in 2. Aufl. 1923.

Unsere ZM hat der Mission auch in ihrer eigentlichen Arbeit genützt, indem sie eben missionswissenschaftliches Denken, missionsmethodisches Fühlen unter die heranwachsenden Missionare getragen hat, vornehmlich unter die deutschen. Auch solche, die keine missionswissenschaftlichen Vorlesungen hören konnten, wurden unwillkürlich durch die ZM zu einer ernsteren und tieferen Auffassung ihrer Berufsaufgaben geführt. Man vergleiche nur etwa die Artikel der landläufigen Missionszeitschriften vor 1911 mit den Jahren nach dem Kriege: überall bricht sich mehr oder weniger Verständnis Bahn dafür, worauf es ankommt. Ein Gleiches zeigt sich in den handschriftlichen Chroniken der einzelnen Stationen, ja in den Berichten und Verordnungen der Missionsobern. Auch solche, die dann und wann an der ZM viel auszusetzen finden, können sich der Fülle von Wahrheit und Erfahrung nicht verschließen, die seit 25 Jahren von dieser Zeitschrift ausströmt. Manche methodischen Einsichten, manche neuen Missionsmittel von hoher Bedeutung können in ihrem Ursprung direkt von Anregungen unserer ZM abgeleitet werden, wie die missionsärztliche Betätigung von seiten der Katholiken, die sich klar auf den Artikel von P. Ambros 1911 zurückführen läßt²⁶.

Wenn wir also einen silbernen Lobeskranz um unsere ZM flechten, so dürfen wir der Dankbarkeit gegen ihren Herausgeber und Begründer nicht vergessen. Eine Unsumme von Fleiß, Hingebung und Arbeit hat Prof. Schmidlin seiner Zeitschrift geweiht, hat neben Vorlesungen, Organisation und Studienreisen, ja neben anderweitiger umfänglicher gelehrter Produktion²⁷ unermüdlich geschrieben, rezensiert, seine Mitarbeiter opportune, importune angeleitet und angefeuert. Wenn bei all dieser Riesenleistung in der ZM und für die ZM — damit zugleich für die Mission — auch manches Bittere und Unkluge aus dieser Professorenfeder kam, so war es doch im tiefsten Grunde die überstarke Liebe zur Wahrheit und zum Werke der frohen Botschaft, die zuweilen über die wissenschaftlichen Grenzen hinaus fördern und helfen wollte, wo sie zu fordern und zu schelten schien.

Nun habe ich das silberne Jubelband um die 25 Jahrgänge der ZM geschlungen und meine, ich habe wohl noch zu wenig gesagt. Wer das empfindet, der blättere zurück in den 25 Bänden und sein missionsliebendes Herz wird sich freuen; und er wird gleich mir wünschen, daß unsere ZM lebe, wachse und blühe!

²⁶ Vgl. Th. Ohm, Die ärztliche Fürsorge der kath. Missionen, St. Ottilien 1935, 44.

²⁷ So die beiden umfangreichen Bände der Papstgeschichte der neuesten Zeit, München 1933/34; der dritte Band ist im Manuskript fertig.